

Kleine Bausteine zur Geschichte der Bevölkerungsbewegung in Franken.

Bon

Dr. Otto Niedner (München).

Die Bevölkerungszahl am Ende des Mittelalters lässt sich nur mit großen Schwierigkeiten feststellen, da sie in den Quellen fast nie unmittelbar angegeben wird, sondern erst mittelbar aus zusammenhanglosen Einzelangaben errechnet werden muss. Daher sind alle, auch die kleinsten Nachrichten willkommen, die uns neues Material bieten, wenn sie uns auch nicht gerade gleich in den Stand setzen, nachzuprüfen, wie es mit der Bevölkerungsbewegung vom Ende des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts sich in Wirklichkeit verhielt.

Für Karlstadt am Main enthält ein i. J. 1475 angelegtes Gotteshausregister¹⁾ die wertvolle Nachricht, daß die Brotspende, die für jedes Kind eine Spende von einem Brot am Vorabend von Christi Himmelfahrt bestimmte, 1475 nicht weniger als 1400 Brote benötigte, „so vil junger Welt was in diser Stat“. Aber gleich nach diesem Termin begann ein großes Sterben, bei welchem zwischen Himmelfahrt und Michelsttag (also vom 4. Mai bis 29. September) mehr als ein Drittel des Volks an der Pestilenz verstarben, nämlich mehr als 700 Menschen. Karlstadt zählte also vor der Pest ungefähr 2100 Seelen. Diese Zahl findet eine gewisse Bestätigung darin, daß die Einwohnerzahl im Jahre 1797 2200 betrug²⁾ (1904: 2886). Denn diese pflegt für die Zeit um 1800 gegenüber dem Stand vom Ende des Mittelalters ganz allgemein nur eine geringe Steigerung aufzuweisen. Um so auffälliger ist die so außerordentlich hohe, eigentlich allen Erfahrungen widersprechende Kinderzahl. 1400 Kinder machen 60% der Gesamtbevölkerung aus! 1797 hatte Karlstadt 300 Schulkindern, d. h. Kinder im Alter von 6–12 Jahren (man muß annehmen, daß weit aus die meisten Kinder damals zur Schule geschickt wurden); dazu kommen dann die Kinder im Alter bis zu 6 Jahren, für die man eine Zahl von 350 ansetzen darf. Diese 650 Kinder entsprechen einem Satz von 30%. Im Jahre 1475 soll also der Kinderreichtum die doppelte Höhe erreicht haben! Vielleicht liegt die Lösung darin, daß zu jener Zeit die „junge Welt“ zwar den Satz von 30% überschritt, daß aber daneben auch noch andere Minderjährige im Alter von über 12 Jahren an der Brotspende beteiligt wurden.

Für Volkach am Main überliefert uns ein vom Stadtschreiber Niklas Brobst 1504 angelegtes und bemaltes Amtshandbuch³⁾, daß an Gründonnerstag und Ostern jenes Jahres 1200 Partikeln d. h. Hostien benötigt wurden. Die Stadt zählte also damals 1200 Kommunikanten. Nun betrug die Kommunikantenziffer Volkachs in den Jahren 1820–1832 durchschnittlich 1432, denen 2044 Einwohner gegenüberstanden⁴⁾. Das Verhältnis zwischen Kommunikanten und Einwohnern betrug also 7:10 (die Nichtkommunikanten, also Kinder unter 12 Jahren machten sonach auch hier 30% aus). Nehmen wir dasselbe Verhältnis bereits für das 15. und 16. Jahrhundert an, so erhalten wir 1504 in Volkach eine Zahl von 1700 Seelen (1800: etwa 1800, 1825: 2000, 1904: 1900).

Leider lässt sich vorläufig den beiden mitgeteilten Proben weiteres Vergleichsmaterial aus dem 16. Jahrhundert noch nicht zur Seite stellen, so daß der so ersehnte Schluß auf die Bevölkerungsbewegung der Zeit von 1500–1600 nur durch Vergleichung erzielt wird. „Die älteren Meinungen sind im wesentlichen die, daß es in Deutschland noch im 15. Jahrhundert eigentlich eine recht dünne Bevölkerung gegeben, die sich bis zu Anfang des dreißigjährigen Krieges stark vermehrte, dann aber während dieses Krieges auf einen unglaublich geringen Betrag verminderl habe“:

¹⁾ Stadtarchiv Karlstadt a. M., Band Anhang Nr. 2.

²⁾ Nach Bundschuh, Lexikon von Franken.

³⁾ Stadtarchiv Volkach B Nr. 2 Bl. 181; über Brobst vgl. Bayerland 1913/4 Nr. 3.

⁴⁾ Nach Schöns Nachrichten über Volkach im Archiv des histor. Vereins für den Untermainkreis Bd. II Heft 1 (1834) S. 142/3.

so werden in jüngster Zeit die früheren Ansichten von einem Forscher¹⁾ umschrieben, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, gegen sie anzukämpfen und die These zu erweisen, daß die Bevölkerungsziffer vom 14. bis zum 19. Jahrhundert nur geringe Schwankungen zu verzeichnen gehabt habe, also im Großen und Ganzen gleich geblieben sei. Unkritischen Übertriebungen der herrschenden Meinung gegenüber hat diese neue Stellungnahme sicher ihr Gutes, aber damit ist ihr Wert auch erschöpft. Denn auch sie geht mit ihrer Gleichmacherei zu weit.

Schon den Zeitgenossen fiel es auf, daß in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts allenthalben die Zahl der Menschen unvergleichlich gewachsen war. Vom flachen Land mag da ein einziges Beispiel angeführt werden: die Gemeinde Langendorf im Bezirksamt Hammelburg legte i. J. 1548²⁾ die Gemeinderechte, die bis dahin namentlich hinsichtlich der Holznutzung der Zahl nach nicht beschränkt waren, auf die damals bestehenden Häuser und Hofrieten fest; denn man fürchtet, Bau- und Brennholz und andere Sachen könnten für die Länge nicht reichen, wenn es mit dem Errichten neuer Wohnungen und dem Verlegen einer Hofriet in mehrere Hofrieten so weiter geht, „nachdem sich jetzt – Gott habe Lob – die Menschen an allen Enden mehren, daß der Häuser in Städten und Dörfern zu wenig werden wollen“.

Der starken Bevölkerungszunahme des 16. Jahrhunderts folgte dann der schmerzhafte Rückgang während des dreißigjährigen Krieges. Wir konnten ja in den letzten Jahren auch außerhalb des erwähnten, auf die Bevölkerungsbewegung sich beziehenden Gedankenkreises einer Mode begegnen, die behauptete, jener Krieg habe bei weitem nicht das Unheil angestiftet, das man ihm früher ins Schuldbuch schrieb. Ein solches Urteil mag vielleicht für die eine oder andere Gegend Deutschlands zutreffen, für Franken muß ihm entschieden widersprochen werden. Hier gilt, was zwei Männer, die wegen ihrer schon des öfteren hervorgehobenen Wesensverwandtschaft in einem Zuge genannt werden dürfen – Gustav Freytag³⁾ und August Sperl⁴⁾ – zum Ausdruck brachten: und das heißt: Unglück über Unglück. Karlstadt besaß 1680 350 Bürger, aber „vor dieser Zeit“ soll es ihrer 700 gezählt haben⁵⁾; das entspricht, wenn man auf jede bürgerliche Haushaltung 5 Personen rechnet, Einwohnerzahlen von 1750 gegenüber 3500! Wo die Kirchenbücher erhalten sind, sehen wir, wie sich die Sterblichkeit während der Schreckensjahre erhöhte. So z. B. starben in Volkach⁶⁾ während der Zeit von 1620–1649 in normalen Jahren durchschnittlich 46 Personen; 1626 aber waren es deren 123, 1632 222, 1634 258 und 1635 116! Gerade in Franken wurden damals eine Reihe von Dörfern zerstört, die teilweise bis heute verödet blieben. So sei nur an Lindelach bei Gerolzhofen erinnert, das „anno 1631 durch das eingefallene schwedische Disturbiuum ganz und gar eingerissen worden, daß mehr nicht als nur die zwei Mühlen stehen blieben“⁷⁾.

Es bleibt sonach dabei: wie anderwärts so bedeutet auch in Franken die Mitte des 16. Jahrhunderts einen Höhe, die Mitte des 17. Jahrhunderts einen Tiefpunkt der Bevölkerungskurve. Einen vergleichsmäßig geringen Einfluß scheint dagegen die Napoleonische Zeit ausgebütt zu haben. Die letzten hundert Jahre wiesen sodann weiter eine stetige Entwicklung auf. In den kleineren Städten und auf dem Lande zeigte sich zunächst eine allmäßliche Steigerung, bis ein Beharrungszustand erreicht wurde, und heute macht sich vielfach sogar ein kleiner Rückgang bemerklich: eine Erscheinung, die wiederum nicht auf Franken allein beschränkt ist.



¹⁾ G. Strakosch-Graßmann in den Deutschen Geschichtsblättern Bd. XV (1913).

²⁾ Gemeindearchiv Langendorf.

³⁾ Bilder aus der deutschen Vergangenheit.

⁴⁾ Castell. Bilder aus der Vergangenheit eines deutschen Dynastengeschlechtes (1908).

⁵⁾ Nach Vermerk in einem der Sammelbücher Kilian Gesells im Stadtarchiv Karlstadt.

⁶⁾ Nach Schön a. a. O.

⁷⁾ Vermerk in einem dünnen Band des Stadtarchivs Gerolzhofen. Vgl. dazu Sixt, Chronik von Gerolzhofen im Archiv des histor. Vereins für Unterfranken Bd. XXXV (1892) S. 182.